

Lutherische Predigt heute

Schon gegen diese Überschrift wird sich Protest erheben. Gibt es „lutherische Predigt“? Ist das überhaupt wünschenswert? Werden damit nicht alte konfessionalistische Gräben aufgerissen, die heute, im Zeitalter der Ökumene, endlich überwunden scheinen? Was wir brauchen, ist evangelische Predigt, ist vielmehr christliche Predigt. Gerade in der Zeit des zunehmenden Agnostizismus und Atheismus ist allein die Predigt von Jesus Christus vonnöten. Das ist eine richtige Erkenntnis. Aber die Wirklichkeit in Kirche und Theologie sieht anders aus. Der herrschende Pluralismus spiegelt sich deutlich in der Hilflosigkeit und Unsicherheit vieler Prediger wider.

Wenn von lutherischer Predigt die Rede ist, dann geht es nicht um die lupenreine Predigt. Die Aneinanderreihung von Bibelzitat und dogmatischen Lehrsätzen ist noch nicht lutherische Predigt, sie wirkt bestenfalls langweilig. Es gibt eine echte, sachgemäße Monotonie der Verkündigung, die nämlich, daß alle Predigt Christuspredigt ist. Aber gegenüber aller falschen Monotonie ist immer neu zu betonen, was Bischof Berggrav auf der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Hannover in seinem Vortrag: „Staat und Kirche heute in lutherischer Sicht“ sagte: „Wir Lutheraner sind eine vielköpfige Gesellschaft.“ Wenn unsere Predigten davon etwas verspüren lassen, dann hat das sein gutes Recht.

Gegenüber aller Willkür in der christlichen – oder schon nicht mehr christlichen – Verkündigung weisen uns einige Richtpunkte den Weg, an denen wir überprüfen können, was „Lutherische Predigt heute“ ist. Auch der Gemeinde gegenüber ist es notwendig, Orientierungshilfe zu geben, damit sie in aller Vernebelung von rechts und links, durch Fundamentalismus und Liberalismus hindurch das lautere, reine Evangelium hören kann.

So ist das „in qua pure docetur evangelium“ – „(die Kirche), in der das Evangelium rein gepredigt wird“ – der Augsburgischen Konfession einer der Richtpunkte der lutherischen Predigt. Dabei ist die „pura doctrina“ – die „reine Lehre“ – nicht eine sterile Lehre im Sinne dogmatischer Formeln, die von den Gemeinden heute nicht mehr verstanden werden. Es ist vielmehr die klare Predigt des ganzen Evange-

liums. Von daher geraten alle psychologischen, soziologischen und politologischen Fragestellungen sofort in das Licht des Evangeliums. An ihm sind sie zu prüfen. Von ihm aus erhalten sie Platz und Rang innerhalb der Predigt, werden abgestoßen, infrage gestellt oder, und eben darin erweist sich die Kraft des Evangeliums, verwandelt. Damit werden die sogenannten Humanwissenschaften nicht abgewertet. Aber dem „Verfremdungseffekt“ gegenüber, der heute auch in Predigten und Predigtmeditationen sehr beliebt ist, dringt das Evangelium auf Klarheit und Schlichtheit. Hier gilt, daß die Wahrheit immer einfach ist, so daß sie auch den Ungelehrten und Unmündigen durchschaubar wird. Vom Evangelium her muß man sich fragen, ob nicht durch Verfremdung eher Entstellung und Entleerung des Evangeliums geschieht. Die Aktualität des Evangeliums läßt sich nicht durch Kunsttricks erreichen.

Das „heute“ in unserm Thema will die zeitgemäße Predigt. Das Wort Gottes will in unsere Zeit hineingesprochen werden, will Antwort und Hilfe sein für unsere Fragen, Probleme und Nöte. Darum will es in den Sprach- und Denkformen unserer Zeit gesagt werden. Und darin liegt die Aufgabe und Arbeit des Predigers, in dem Spannungsfeld von Geist und Wort den zeitgebundenen Text der Schrift ins zeitgemäße Wort von heute zu übersetzen. Insofern gilt Ebelings Mahnung: „Predigt ist nicht Auslegung, sondern Ausführung des Textes.“

Ein weiterer Richtpunkt für die lutherische Predigt ist dies: Sie kommt aus der Heiligen Schrift und führt zur Heiligen Schrift hin. Damit steht sie in dem Zirkel von Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und der Heimkehr des Sohnes zum Vater. Sie weiß, daß es Gott gefallen hat, sich in der „Kondeszendenz“ (Bezzel), in der „Selbstdemütigung“ (Dietzfelbinger) zu offenbaren. Gott bindet sich in freier Souveränität an das Vehikel menschlicher Rede. So will er sich verständlich machen.

Bei Luther finden wir eine Reihe von Predigten ohne Text. Auch die textlose Predigt ist daran zu messen, ob sie schriftgemäß ist. Das aber ist sie, solange sie in dem eben genannten Zirkel steht. Andernfalls ist sie Vortrag, unverbindliche Meinungsäußerung eines Einzelnen. Das mag geistreich sein und kommt doch nicht aus dem Geist. Das Wirken des Heiligen Geistes geschieht auch in der Predigt „nisi per instrumenta“ – „nicht anders als durch die Werkzeuge“ (CA V).

Lutherische Predigt nimmt die Wörter des Textes ernst. Sie nimmt die Schrift wörtlich, ohne sich der auf reformiertem Boden entstandenen

Verbalinspiration auszuliefern. Indem wir die Wörter ernstnehmen, wissen wir, daß in ihnen das Wort eingeborgen ist. So wird auch vermieden, daß der Text zum Motto degradiert wird oder die Predigt zum Substrat einer trivialen Allegorese wird.

Auch die Themapredigt muß in diesem Sinne schriftgemäß sein. Denn Predigt ist eben nicht ein mehr oder weniger frommer Erguß eines emotionalen Herzens. Wie nahe liegt solchen Ergüssen die Demagogie! Das wird heute in mancher Massenevangelisation nur zu deutlich.

Schriftgemäß ist eine Predigt noch nicht dann, wenn eine Reihe von Schriftworten zitiert werden. Es könnte ja sein, daß gerade die zitierten Schriftworte mehr verdunkeln, weil sie unübersetzt bleiben. Die rein dogmatische und die biblizistische Predigt sind nicht Predigt des reinen Evangeliums, sondern Zuchtrute des Gesetzes. Auch von der schriftgemäßen Predigt gilt, was Luther von der Bibel sagt: „Gottes Wort ist nicht in Buchstaben gefaßt und zwischen Buchdeckel gepreßt, sondern es ist lebendig mündlich Zeugnis.“

Der dritte Richtpunkt für die lutherische Predigt heißt: Predigt von Gesetz und Evangelium. Damit haben wir die Mitte lutherischer Predigt angesprochen. Zugleich stehen wir hier vor den eigentlichen Schwierigkeiten lutherischer Theologie und Predigt. Es ist nicht notwendig, alle möglichen Irrwege aufzuzeigen, die gegangen werden können. Einer jedenfalls, der uns immer wieder in zahllosen Gegenwartspredigten begegnet, ist das soziale Moralin, in dem viele die Aufgabe ihres Dienstes sehen.

Martin Fischer hat in einem Vortrag zum Reformationsfest 1967 in Stuttgart mit dem Thema: „Gottes Evangelium in der Welt – Auftrag der Reformation“¹⁾ sehr eindringlich vor der korrupten Predigt gewarnt. Die korrupte Predigt behauptete, daß man den modernen Menschen nicht vor dem Zorn Gottes warnen könne. Ihn interessiere die Gottesfrage nur mehr am Rande, aber sie gehe ihm nicht mehr aufs Gewissen. Er verlange angeblich nur nach Sinngebung in einer tröstlichen Weltanschauung. Er fährt dann fort: „In Wahrheit sind moderne Menschen dieser Art Produkt einer korrupten Predigt, die Menschen das Evangelium vorenthält und ihnen die Furcht vor dem Zorn Gottes ausredet. Falsche Theologen machen damit – weit über das Ablaßangebot des elenden Tetzels hinaus – das Kreuz zunichte. Sie

¹⁾ Abgedruckt in der Festschrift zu Eduard Thurneysens 80. Geburtstag „Wort und Gemeinde, Probleme und Aufgaben der Praktischen Theologie“, S. 1, 43 ff.

wagen von Gott und Mensch zu reden ohne Furcht Gottes. Sie schläfern Gewissen ein, so daß sie Menschen billiger als bei Tetzels mit Vergebung bedienen können.“²⁾ Das sind erschreckende Worte. Sie sind eine notwendige Mahnung, die uns hoffentlich aufrüttelt. Es ist die unausweichliche Aufgabe lutherischer Theologie und Predigt, daß sie vom Zorn Gottes über uns, von Gottes Urteil und Nein gegen uns redet. Erst dann kann – dann aber auch wirklich – Gottes vorbehaltloses Ja zu uns in Jesus Christus gehört werden. Gerade die Verharmlosung der Botschaft – die „billige Gnade“, vor der Bonhoeffer so gewarnt hat – hat die Predigt langweilig und unglaubwürdig gemacht. Schon Luther hat ausgesprochen, daß man ein ganzes Leben lang immer neu an der Frage von Gesetz und Evangelium herumstudieren werde; und er nennt den einen rechten Theologen, der Gesetz und Evangelium zu unterscheiden weiß. Darum werden wir an diesem Punkt immer wieder scheitern. Aber umso mehr werden wir in aller Demut lernen, daß es allein Gott der Heilige Geist ist, der durch das Wort der Offenbarung unsere Schwachheit, unser Versagen, unsern Ungehorsam aufdeckt. In der Predigt gilt es darum immer neu, Gottes Anspruch an uns, sein Gebot, sein Gesetz anzusagen. Wir können nicht so tun, als könnten veränderte Zeitverhältnisse Gottes Gebot aufheben oder einschränken. Wo wir solchen Versuchen nicht wehren wollten, würden wir denen Vorschub leisten, die glauben machen wollen, daß die Gottesfurcht ein Relikt aus dem Mittelalter sei. Es ist uns nicht freigestellt – auch heute nicht –, ob wir Gott fürchten wollen oder nicht. Erst wo das Wort die Sünde aufdeckt und das Gewissen in die Unruhe treibt, wird der Hunger nach dem Evangelium groß, wird den geängsteten Menschen der Trost des Evangeliums zugesprochen werden können, werden sie die Botschaft annehmen, daß die Schuld gesühnt und vergeben ist. Wo aber das gepredigte Wort zum Gesetz wird, das den Sünder straft, ist nicht in die Hand des Pfarrers gegeben. Das allein tut Gott der Heilige Geist. Und wo Gottes Anspruch und Zuspruch ankommen, weiß nur der, an dem Gott in solcher Gnade handelt.

Wenn Gesetz und Evangelium gepredigt werden, wird der geistige Nebel unserer Zeit zerblasen, der sich aus Ideologien, Relativierungen und einem Überangebot an Informationen und Halbinformationen bildet. An der rechten Predigt von Gesetz und Evangelium wird auch jene Art christlicher Lebensverbrämung, die aus Sentimentalität und

²⁾ a. a. O., S. 146.

Gewissensberuhigung besteht, als Betrug der Menschen um ihr ewiges Heil entlarvt. Wo Gesetz und Evangelium gepredigt werden, da geht es um die Frage nach dem gnädigen Gott. Und diese Frage bleibt auch für den modernen Menschen die eigentliche Lebensfrage.

Damit haben wir den zentralen Richtpunkt lutherischer Predigt angesprochen: Es geht um die Rechtfertigung allein durch den Glauben um Christi willen. Dieses dreifache „Allein“ lutherischer Theologie hat Ebeling einmal so formuliert: „Gott teilt sich allein in Christus allein durch die Schrift allein dem Glauben mit.“ Das ist Inhalt lutherischer Predigt. Hier geht es um die Rechtfertigung des Sünders, hier wird Vergebung der Sünden verkündigt und im Glauben, der aus der Predigt kommt, angenommen. Darum hat lutherische Predigt auch immer wieder wortwörtlich von der Rechtfertigung zu reden. Es ist un-lutherisch, von der „Rechtfertigung allein aus Gnaden“ zu reden. Das kann die römisch-katholische Predigt auch. Das „sola gratia“, „allein aus Gnaden“, ist und bleibt eine Verkürzung der Rechtfertigungsbotschaft. Das „sola fide propter Christum“, „allein durch den Glauben um Christi willen“, aber schließt den ganzen Reichtum des göttlichen Erbarmens und der vorbehaltlosen Annahme durch Gott auf und ein.

Auch das gilt es zu bedenken: Lutherische Predigt ist politische Predigt. Sie ist nicht politisierende Predigt. Der politisierende Prediger ist und bleibt der Pfaffe. Weil lutherische Predigt „publice“, d. h. „öffentlich“ ist, kann und darf sie nicht an den Verhältnissen, in denen Menschen leben, achtlos vorübergehen. Der lutherische Prediger ist gebunden durch das Wort in seinem Gewissen, das Wächteramt zu üben. Er muß darüber wachen um Gottes und der Menschen willen, daß der Staat und die Politiker in den ihnen gesetzten Grenzen bleiben. Er weiß sich dafür verantwortlich, daß diese Welt menschlich bleibe und daß Menschen in ihr atmen, leben und wirken können. Die Lehre von den beiden Reichen oder Regimenten bewahrt die lutherische Predigt vor jeglicher unmenschlicher Ideologie, vor dem Enthusiasmus, wie er uns heute in den sozialen und politischen Veränderungsprogrammen der Gesellschaft begegnet und wie er uns begegnet in der Meinung derer, man könne die Bibel nur noch von Marx und Freud her recht interpretieren. Wo so argumentiert wird, kommt es zwangsläufig zu Polarisierungen; da fängt man an, die einen als „linke“ und „progressive“, die anderen als „rechte“ oder „traditionelle“, „konservative“ Pfarrer zu schelten.

Die lutherische Predigt spricht den einzelnen als Glied der Gemeinde

an, als Getauften. Das will sagen: so sehr es um das persönliche Heil des einzelnen geht, so geht es doch nicht um sein von der Gemeinde isoliertes Heil. Jede Art der Individualisierung der Botschaft ist dem Luthertum fremd. Jedes Drängen auf Einzelbekehrung ist lutherischer Predigt zuwider. Es geht ihr gemäß dem Taufverständnis um die tägliche Reue und Buße, um das tägliche Neu-Herauskommen des neuen Menschen (Kl. Kat. IV, 4). Es ist das pietistische Mißverständnis, als würde die Glaubwürdigkeit der Botschaft vom Frömmigkeitsstand des Pfarrers abhängen (vgl. CA VIII). Es geht um das Zeugnis des Schriftwortes heute, nicht um das Zeugnis irgendwelcher religiöser Erlebnisse und Erfahrungen. Die Glaubwürdigkeit der Botschaft ist weder vom Glaubensstand derer, die sie bezeugen, noch von der Realisierung sozialer Programme oder mehr oder weniger zufälliger Einzelaktionen abhängig. Und doch kennt die lutherische Theologie die „guten Früchte des Glaubens“ (CA VI).

Ein Letztes: Lutherische Predigt ist verständliche Predigt. Sie soll für die Gemeinde durchschaubar und faßlich bleiben. Der Pfarrer hat sich nicht als gescheiter und gebildeter Mann auszuweisen, sondern als Zeuge seines Herrn. Indem er dessen Menschwerdung ernstnimmt, wird er auch in seiner Predigt menschlich reden. Die Predigt vermeidet darum allen Formalismus; in ihr werden auch keine dogmatischen Formeln abgespult. Das wäre Konfessionalismus, – Pfaffentum! Sie schaut den Menschen „aufs Maul“ und muß darum nicht jeder philosophischen, psychologischen, soziologischen oder sonst irgendwelcher Diktion oder Neu-Unwort-Schöpfung nachschwätzen. Aber der lutherische Prediger tut gut daran, all das genau zu hören, was von den Humanwissenschaften kommt und die geistige, soziale und politische Landschaft verändert. Und es ist seine besondere Verantwortung, die von dort her kommenden Begriffe, Impulse und Ideen kritisch zu prüfen, indem er sie mit dem Schriftwort konfrontiert und unter dem biblischen Bild vom Menschen überdenkt. Der Gefährdung des Menschen und seines Heiles gilt es zu wehren; sein Heil und Wohl aber zu suchen. Lutherische Predigt ist und bleibt barmherzig, denn sie predigt Jesus Christus, den Gekreuzigten, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

So ist's um die Heilige Schrift bestellt: wenn man meint, man habe sie ausgelernt, so muß man erst anfangen. Martin Luther